

ZKB: Erst der Anfang eines grossen Bankenskandals? Ein böses Gerücht

Die Zürcher Kantonalbank ZKB hat offenbar viel Schlimmeres zu kaschieren als trickreiche Handlungsdienste für Finanzspekulant.

OLIVER FAHRNI

Wer glaubt, beim Zürcher Kantonalbank-Skandal gehe es nur um Sulzer, also darum, wie die Bank mit Geister-Optionen und anderen Tricks den Industriekonzern in die Hände von Finanzspekulant gespielt hat, ist auf die Propaganda der Bank reingefallen: Die ZKB hat offenbar sehr viel Schlimmeres zu kaschieren. Denn drei Sicherungen hat die drittgrösste Bank der Schweiz schon verbrannt. Vorsorglich sogar Konzernchef Hans Vögeli frühzeitig in Pension geschickt.

DIE TRICKS. So viel Schadensbegrenzung übersteigt den Fall Sulzer bei weitem. Dort hatte die ZKB die Übernahme des Konzerns durch den Oligarchen Viktor Vekselberg und den Firmenchef Ronny Pecik mit Hilfe von Optionen organisiert. Optionen sind Papiere, die nur ein paar Rappen kosten, aber den Kauf von Aktien zu einem festen Preis garantieren. Das ist eine billige Methode, in

Unternehmen die Macht zu kapern (oder zumindest die Konzernleitungen gefügig zu machen). Bei Sulzer setzte die ZKB besondere, nur in der Schweiz legale Cash-Settlement-Optionen ein. Diese bleiben geheim, sollten eigentlich nicht dem Bezug von Aktien dienen, können aber dazu benützt werden. Das war der erste Trick. Der zweite: Beteiligungen wurden getarnt, um die Meldepflicht zu umgehen. Anders gesagt: Die Staatsbank ZKB, bei der die Bürgerinnen und Bürger für Verluste geradestehen müssten, hat mit legalen Mausecheln in der Börsen-Grauzone zur Zerstörung von Schweizer Industrie beigetragen.

EBNERS BEIHILFE. Übel, aber nur die sichtbare Spitze der Sache. Bankratspräsident Urs Oberholzer, SVP, will nicht, dass die gesamte Rolle der ZKB bei den Übernahmen von Oerlikon, Saurer, Ascom, Implenla, Converium, Sulzer... aufgedeckt wird. Und wohl auch nicht, dass dabei die Rolle des SVP-Finanzers und Blocher-Freundes Martin Ebner zur Sprache kommt. Der hatte zumindest bei Saurer und Converium mit Zwischengeschäften fett abkassiert. Keine gute Propaganda für eine Partei, die immer mehr die Rolle der FDP im kapitalen Machtkartell übernimmt.

LIMBERGERS ABGANG. Doch vermutlich ist sogar dieser SVP-Skandal nur ein Randereignis. In der Credit Suisse kursiert ein böses Gerücht: Pecik und seine Beteiligungsgesellschaft Victory hätten sich, so munkeln die Financer, bei den feindlichen Übernahmen der halben Schweizer Industrie durch ZKB-Optionen und anderen Geschäften überlüpft. Jetzt sei der Moment da, wo der Financer zeigen müsse, dass er aus allen Zukäufen einen grossen Industriekonzern bauen könne. Ob Pecik allerdings die finanzielle Kraft dazu habe und ob er überhaupt willens sei, wisse niemand. Das könnte auf die ZKB zurückfallen. work-Recherchen konnten diese Vermutung weder erhärten noch entkräften.

Nahrung erhält das CS-Gerücht allerdings durch den Rauswurf von Oerlikon-Chef Thomas Limberger. Der beharrte öffentlich darauf, Victory verfolge eine industrielle Strategie, plane also weder Filetierung noch Verkauf. Mit Limberger am Ruder wäre eine solche Filetierung nicht möglich gewesen. Es steht also nichts weniger auf dem Spiel als die Zukunft der Arbeitsplätze von Oerlikon, Saurer, Ascom und Sulzer.

Basler Reedereiagentur stellt ausschliesslich Frauen an Ladies First bei MSC



DIE MSC-FRAUEN, CEO MÄGLI: Tolle Atmosphäre bei der Basler Reedereiagentur dank Frauenförderung.

In der Basler Reedereiagentur MSC ist das Business eine reine Frauensache. Und der einzige Mann im Betrieb – der Chef – freut sich über stetig steigende Umsätze.

UDO THEISS (TEXT), CLAUDE GIGER (FOTOS)

Es herrscht geschäftiges Treiben an der Steinentorstrasse 39 in Basel. Hier liegen die Geschäftsräume der Schweizer Vertretung der zweitgrössten Reederei der Welt: der Mediterranean Shipping Company (MSC). Doch etwas ist irritierend an Stimmenwarrwar im Grossraumbüro. Man hört keine Männerstimmen.

BESSER UND EFFIZIENTER

Bässe oder Tenöre arbeiten nicht bei der MSC, weil CEO René Mägli «nur» Frauen einstellt. Dabei sieht der Mann keineswegs aus, wie ein Alt-68er, der sich der radikalen Frauenförderung verschrieben hat. Er ist durch und durch Geschäftsmann, und seine Personalpolitik dient nicht in erster Linie der Frauenförderung, sondern dem Profit.

«Frauen arbeiten einfach besser und effizienter», sagt Mägli. «Wir sind als Reedereiagent ein Dienstleistungsbetrieb. Da braucht es Teamfähigkeit und die Fähigkeit, Prioritäten zu setzen.» Und das könnten die Frauen besser. Früher, als Mägli noch

Männer angestellt hatte, bemerkte er, dass diese nicht selten ihre Kolleginnen behinderten, um die eigene Position zu sichern. «Frauen wollen die gestellten Aufgaben lösen und ein Ziel erreichen. Männer hingegen wollen nach Möglichkeit Macht und Kontrolle.»

Die Personalpolitik scheint sich auszuzahlen. Seit 5 Jahren steigert die Basler MSC die Umsätze um jährlich 25 Prozent. Ständig ist Mägli auf der Suche nach neuem Personal für die wachsende Firma. Aber gut qualifizierte Frauen für die Reedereibranche sind schwer zu finden. «Mittlerweile stellen wir vor allem Frauen mit KV-Ausbildung an und bilden sie direkt im Betrieb aus.» Immerhin: Wer schon bei MSC arbeitet, bleibt dem Betrieb treu. Obwohl die Belegschaft eher ein junges Durchschnittsalter aufweist, arbeiten 10 Prozent der Frauen schon seit über 10 und 30 Prozent der Frauen seit über 5 Jahren in der Firma. Veränderung gibt's vor allem in Form von Neuanstellungen. Vor 20 Jahren hatte die Firma vier Angestellte. Heute sind es an die 90.

Mägli weiss, wie er die Frauen bei der Stange hält. «Bei mir steht der Mensch im Zentrum. Es gibt keine schlechten Arbeitskräfte, sondern nur schlecht eingesetzte. Man muss herausfinden, wer in welches Team passt und sich für welche Ausbildung eignet.»

Für ihre guten Leistungen belohnt Mägli seine Angestellten zum Teil mit ungewöhnlichen Vergünstigungen. So spendierte er den Frauen im vorletzten Jahr zu Weihnachten einen Kochkurs in einem Gourmetrestaurant. Im letzten Jahr pilgerte die gesamte Belegschaft –

«Frauen wollen ein Ziel erreichen, Männer wollen Macht und Kontrolle.»

RENÉ MÄGLI, CEO DER MSC

von der Auszubildenden bis zur 50-jährigen Abteilungsleiterin – an ein Robbie-Williams-Konzert. Und wer einen Englischkurs machen will oder muss, kann das auf Kosten der Firma in der Sprachschule im gleichen Gebäude tun.

Den Frauen gefällt es, unter Frauen zu arbeiten. «Am Anfang

MSC HOLDING

TOTAL 28 000 ANGESTELLTE

Ausgerechnet im Binnenland Schweiz ist die zweitgrösste Schifffahrtsgesellschaft der Welt domiziliert: die Mediterranean Shipping Company (MSC) mit Hauptsitz in Genf. Die MSC Hol-

ding ist eine Reederei mit 330 Schiffen und 28 000 Angestellten weltweit. Die MSC setzt im Jahr 4,5 Milliarden Franken um, 10 Prozent mit Kreuzfahr-

ten und 90 Prozent mit Containerschiffen. Die MSC in Basel ist eine selbstständige Aktiengesellschaft, die die gesamte kommerzielle und operative Arbeit in der Schweiz erledigt. (uth)

dachte ich, o Gott!» erinnert sich Amina Macharia (24), Leiterin Cross-trade/Kaffee. «Ich dachte, hier herrschen sicher der Zickenterror und Getratsche.» Zwar kommen auch die privaten Gespräche am Arbeitsplatz nicht zu kurz, «aber wir Frauen können eben gleichzeitig reden und arbeiten.» Laut Macharia herrscht bei MSC eine familiäre Arbeitsatmosphäre, in der auch engere Beziehungen und Freundschaften entstehen.

Auch die 41-jährige Abteilungsleiterin Yvonne Hagmann, schon seit 22 Jahren in der Firma, findet, dass unter den Frauen weniger Ellbogenmentalität herrsche als in gemischten Betrieben. Und besonders freut sie, dass sie in der Firma aufsteigen konnte, ohne Vollzeit zu arbeiten. Bei MSC sind Karrieren auch mit Teilzeitpensen möglich.

GEWERKSCHAFTSFREI

Einzelheiten über die Löhne möchte René Mägli nicht preisgeben. Und in dem gewerkschaftsfreien Betrieb gibt es auch keine Personalvertretungen oder kollektive Lohn- und Vertragsverhandlungen. «Aber wir zahlen schon den Auszubildenden 100 Franken mehr als üblich, und unsere Löhne sind eindeutig höher als in der Speditionsbranche. Wir bewegen uns eher im Bereich der Banken.»

Immerhin bestätigen alle Mitarbeiterinnen, die mit work redeten, dass sie bei der MSC für die gleichwertige Arbeit deutlich mehr verdienen als bei anderen Betrieben. Mägli's Assistentin Maya Keller (25) schätzt nicht nur die abwechslungsreiche Arbeit, sondern auch das korrekte Salär und die überdurchschnittlich langen Ferien.

Der einstmalige fortschrittliche Mutterschaftsurlaub bei der MSC ist inzwischen Gesetz geworden. Allerdings: Betreuungsangebote für Kinder gibt es bei der MSC nicht. «Das ist aber kein böser Wille», sagt Mägli. «Wir haben im Moment nur eine Mutter im Betrieb. Aber sollte das Bedürfnis entstehen, werden wir uns da sicher was einfallen lassen. Denn ich bin froh um jede Mitarbeiterin, die nach dem Mutterschaftsurlaub wieder kommt.»